Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 7 (1860)

Heft: 29

Artikel: Wie kann die Schule der Thierquälerei entgegenwirken?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

Salbjährlich ohne Feuilleton : Fr. 1. 70; mit Feuilleton : Fr. 3. 20. Franto d. d. Schweiz.

Mro. 29. Ginriid: Gebühr !

for note tellification accounted by the Angelog and filled are not

Die Borgiszeile oder deren Raum 10 Rappen. Bei Biederholungen Rabatt. Schweizerisches Gendungen franto:

iber beren Tragnocite ein Cint aufgebeit.

Volks - Schulblatt.

20. Juli. Siebenter Jahrgang. 1860.

Juhalt : Bie fann die Schule der Thierqualerei entgegenwirfen ? - Preisansichreibung. -Beuilleton: Die Stieftochter (Forti.).

Wie kann die Schule der Chierquälerei entgegenwirken?

Schon vor mehr als 10 Jahren bildeten sich in Deutschland, Eng= land, Frankreich und beinahe in allen Ländern Guropa's, in neuerer Beit auch in ber Schweiz, Bereine, welche fich zunächst dafür bemühen, daß Gesetze zum Schutze ber Thiere erlassen und daß Qualereien von Thieren verhindert und bestraft werden. Wenn -man zunächst durch die Bestrebungen solcher Vereine ben Thieren Schutz gewähren wollte, so hatte man bennoch ben höhern Gesichtspunkt im Auge: Humanität und wahre Menschenbildung unter den Menschen zu befördern, Gefühllosigkeit und Robbeit zu bekämpfen und das Mitleid anzuregen. Der Aufgabe, dem Ziele gegenüber, das man sich von Seite solcher Bereine stellt, möchte ich nun die Klagen entgegenhalten, die man insbesondere und so häufig über unsere Jugend ausspricht. Man wirft ihr Ausgelassenheit, Wildheit, Robbeit vor, wie sie selten an andern Orten so vorkommen mag; als grob und unhöflich ist sie weit und breit verrufen; Reben hört man auf der Gaffe und in Häufern, daß einem ehrbaren Menschen davor eckelt, daß er mit Abscheu sich wegwendet und weinen möchte über die tiefe Bersunkenheit Ginzelnert

Dluffen wir nicht aud felbst sehr oft Zeugen sein von Neckereien, die sich die Kinder gegenseilig erlauben? Gleichgültigkeit und Lieblosig= feit, wenn nicht gar Schadenfreude und Graufamkeit gegen Andere, mussen wir selbst ihnen vorwerfen. Ist die Jugend gefühllos gegen sich (die Mitmenschen), wie sollte sie mehr Gefühl gegen die vernunftlosen Geschöpfe zeigen!

Wenn wir einerseits nicht im Stande sind, diesen Thatbestand wegzuläugnen, und wenn wir anderseits den Zweck der Thierschutzvereine diesen Erscheinungen entgegenhalten, muß da nicht die Nothwendigkeit einleuchten, der Thierquälerei entgegenzuwirken? Und sind wir einmal hievon überzeugt, so stellt sich an uns von selbst die Frage: Wie kann dies geschehen? Bei nur einigem Nachdenken hierüber muß uns alsbald über deren Tragweite ein Licht aufgehen.

Gewiß verdient diese Frage volle Beachtung und besondere Aufmerkssamkeit. Bevor wir jedoch die Mittel angeben, die dem Lehrer in diesser Hinsicht zu empfehlen sind, wollen wir zunächst nach den Quellen dieser Uebelstände forschen. Fragen wir also: Worin haben die oben berührten schmerzlichen Erscheinungen ihren Grund? Wir antworten:

- 1. Es fehlt unferer Jugend an wahrer Religiosität;
- 2. die Pflege bes Gemuthes wird bei ihr zu wenig berücksichtigt.

Nicht darin besteht die Religion, daß unsere Schüler den Katechissmus und die biblische Geschichte auswendig hersagen können, auch nicht darin, daß sie täglich zwei oder drei Wal zur Kirche gehen müssen, um da entweder laut oder stille zu beten; ihre Grundlage ist also nichts Aeußerliches, sondern etwas rein Geistiges, Innerliches. Diese Grundlage mangelt unserer Jugend.

Es fehlt ihr beswegen an Religion, weil die Kinder blos ihr Gebächtniß ausfüllen mit dem, was im Katechismus, der Bibel 2e. vorstommt, ohne es in ihr Herz aufzunehmen; weil sie blos Worte herzsagen, ohne dabei im Innern etwas zu empfinden. Sie gleichen einem Sacke, den man nur anfüllt, um bei gelegener Zeit den Inhalt desselzben wieder auszuschütten; auf sie lassen sich die Worte der Bibel answenden: "Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von mir." Deswegen sinden wir auch keine Lust und Liebe zum Besuche des Sottesdienstes, keine innere Theilnahme an demselzen; deswegen sehnen sie sich mit Leidenschaft nach dem Augenblicke, wo sie auf und davon rennen können; deswegen ist auch ihr Gebet meist nur leeres Lippenwerk. Weil ihnen wahre religiöse Bildung mangelt, so ist bei ihnen auch die christliche Liebe nicht zu sinden; jene Liebe, die uns mit dem Schöpfer und allen seinen Geschöpfen verbindet; jene Liebe, die

Theil nimmt am Schmerze, am Unglücke Anderer; jene Liebe, die kei= nem Wesen ein Leid zufügen kann, weil sie sich selbst verwunden würde.

Der Mangel an wahrer Religiosität setzt die vernachlässigte Pflege des Gemüthes voraus. Was verstehen wir denn unter Gemüth? Ich antworte mit Kellner:

"Wir pflegen von Jemanden zu fagen, daß er Gemuth habe und zeige, wenn er empfänglich ift für die Schönheiten der Natur und für ihr Walten und Weben, wenn er seinen Mitmenschen mit inniger Theilnahme an ihren Freuden und Leiben zugethan ift, und endlich fur Gott und göttliche Dinge ein offenes Dhr und tiefere Empfänglichkeit offen= bart. Das Gemuth erkennt in der Welt (Natur) hohe Weisheit, Zweckmäßigkeit und Harmonie, fühlt in diefer Erkenntniß eine innere Freude und Befriedigung, und spricht mit dem Pfalmisten : Hallelujah, lobt ben Herrn! Die Pflanzenwelt mit ihrer Mannigfaltigkeit und ihrem finnigen Blüthenschmucke ift bem gemüthlichen Menschen ein Gegenstand reinster Freude, und wer wollte jenem Kinde nicht aus voller Ueber= zeugung Gemuth zuerkennen, welches sich strahlenden Blickes zur Erde wirft, und in seliger Freude das erfte Frühlingsblumchen füßt! Die Thiere bes Walbes und Feldes betrachtet ber gemüthliche Mensch mit einer Freude und Theilnahme, welche fich nicht blos auf Nugen, Gestalt und Farbe, sondern auch auf den Lebensgenuß des Geschöpfes erstreckt, und wieder im Sinne bes Schriftwortes: Der Gerechte erbarmt fich auch seines Biebes. Mit dem Gemuthe ift Gleichgültigkeit oder haß gegen unfere Mitmenschen unvereinbar; es empfindet vielmehr die Stimmungen und Lagen Anderer und entspricht auch in dieser Hinsicht dem bibli= ichen Gebote: Freuet euch mit ben Frohlichen und weinet mit ben Weinenden! Der gemüthliche Mensch hat endlich, je nach dem Grade sei= ner allgemeinen geistigen Bildung, eine tiefsinnige Empfänglichkeit und Freude für die Werke ber Kunft, mögen sie ihm nun entgegentreten in der Sprache als Poesie, oder in Ton und Farbe als Musik und Malerei."

Wollen wir demnach der Thierquälerei entgegenarbeiten, und Rohheit und Gefühllosigkeit bekämpfen, so müssen wir auf den innern Menschen zu wirken suchen, dann wird auch der äußere Mensch, d. h. seine Worte, seine Bewegungen, seine Handlungen, Alles wird sich anders gestalten. Suchen wir daher vor Allem wahre religiöse Gesinnung in die Herzen der heranwachsenden Jugend zu pflanzen. Und daß diese Geschragen und Herfagen. Der Religionslehrer sei gleich den Aposteln ein begeisterter, liebewarmer Verfünder des göttlichen Wortes. Beseelt und durchdrungen von seinem Gegenstande, sehe er den Religionsunterricht als wahren Gottesdienst an und ertheile ihn mit jener Andacht, welche auch ohne Ostensdienst an und ertheile ihn mit jener Andacht, welche auch ohne Ostentation auf jedes Gemüth ihren Gindruck nicht versehlt. Sobald aber der Religionsunterricht sein Feiertagsgewand ablegt und ein gewöhnliches Tagewerk wird, sobald derselbe in seiner Ginwirkung auf's Gefühl durch Ueberschreitung des rechten Zeitmaßes erst Ueberspannung, dann Abspannung und Gleichgültigkeit erzeugt, sobald er die Kinder durch unablässige, noch so salbungsreiche Erweckungspredigten einschläsert, hat er den wahren Werth, die rechte Weihe für's Leben verloren und schadet mehr, als er nützt. Wenig, aber innig und herzlich, ist immer wirksamer, als Reichthum an Worten ohne inneres Ergriffensein. (Kellzner, Aphorismen.)

Hand in Hand mit diesem Religionsunterrichte gehe die Beredlung des Gemüthes, wozu sich so vielfach Gelegenheit zeigt. Die früher citirten Worte Kellners sagen uns, daß jedes Blümchen der Natur, wie ferner unsere Sprache (Poesiestücke), der Gesang, das Zeichnen benutzt werden können zur Pflege des Gemüthes.

Es würde zu weit führen, wollte ich zeigen, wie der Gesang, das Zeichnen, poetische Lesestücke, die Naturgeschichte auf gemüthbildende Weise den Kindern gegeben werden sollten. Nur vor Einem möchte ich warnen und allen Lehrern zum Nachdenken anempfehlen: Erzählet euern Kindern keine Beispiele von Grausamkeiten in der irrigen Meinung, durch Herbeiziehung derer Folgen eure Kinder davon zurückzuschrecken; ihr tödtet damit die zartesten Gefühle und rufet, wenn auch nur augenblicklich, Keime zur Lust an grausamen Handlungen hervor. Hierüber ein Beispiel. In einem Aufsatbüchlein für die Mittel= und Oberklassen Gementarschulen steht folgendes Brieschen:

"Liebe Schwester! Wir Kinder wissen doch noch sehr wenig; das habe ich gestern erfahren müssen. Ich hatte mir ein Häuschen von Bretztern gemacht. Da das Häuschen nicht unbewohnt bleiben sollte, so kam ich auf den thörichten Einfall, Fliegen hinein zu thun. Damit es ihnen nun ganz wohl in dem Hause sein sollte, streute ich Süßigkeiten hinem. Der Vater sollte meine Baukunst und meinen klugen Einfall bewundern; deshalb rief ich ihn herab. Nachdem derselbe nun Alles gehörig besehen

hatte, sagte er: Ich werde für dich unser Gartenhäuschen schön einrich= ten lassen und dich dann dort einsperren. Du sollst dort keinen Man= gel haben, es sollen dir sogar Leckerbissen hingebracht werden. Ich ver= stand den klugen Bater, hob den Deckel vom Häuschen und gab den Fliegen ihre Freiheit wieder 2c. Dein Bruder Oskar."

Sie werden vielleicht dieses Beispiel sehr empfehlend finden, weil Okfar durch den Vater auf eine sehr kluge Weise belehrt worden ist. Ich meinerseits sinde derartige Beispiele (beiläusig gesagt, ist dieses noch eines der gelindesten; es gibt solche, in denen schauderhafte Sachen erzählt werden) für die Schüler unpassend. Nicht daß ich Okfars Vater tadeln möchte, durchaus nicht, seine Belehrung war ganz am Plaze; aber den Lehrer tadle ich, der derartige Aufgaben von seinen Schülern bearbeiten läßt. Warum?

Werden die Schüler nicht alle lachen, wenn ihnen ein solcher Ginfall wie der Oskars vorerzählt wird? Sie zeigen somit Freude an der Thierquälerei und beweisen durch diese Freude, daß böse Keime oder Anlagen zu solchen vorhanden sind. Und wer ist es, der diese Keime, die Anlagen in ihnen weckt? Ihr seid es, die ihr euern Schülern solche Beispiele vorerzählt. Nicht die bösen Keime und Anlagen sollen im Kinderherzen geweckt werden, sondern nur die guten. Wir wissen ja Alle aus Erfahrung, wie leicht das Böse von der menschlichen Natur ersaßt wird, und ach! wie viel Böses bekommen die Kinder im Leben noch zu sehen; wahrlich, es ist nicht nöthig, daß wir ihnen solches auch noch vor ihre Sinne und ihr Herz führen. Aber mit dem Guten, da hält es so schwer! Darum erzählet enern Kindern nur Edles, nur Herz und Gemüth Bildendes, damit das zarte Gefühl in ihnen geweckt werde und erstarke.

Ich erinnere nur an die Erzählung vom Rothkehlchen, das in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmannes kam und von ihm in seine Wohnung aufgenommen wurde. Ist diese Erzählung nicht sehr wohl geeignet, das Mitleid für arme Thiere anzuregen. Was spricht mehr auf unser Gemüth, diese Erzählung oder das oben angeführte Briefchen? Sind die Kinder des Landmannes nicht ein Muster sür unsere Schüler? Regt ihr Betragen nicht eine innere Freude in uns an? Und diese Freude ruft gleichsam dem Vorsatze: So will ich mich auch gegen arme Thiere benehmen. Aehnliche empfehlenswerthe Musterstücke gibt es noch viele.

Möge man mich mit den hier gegebenen Beispielen nicht mißversstehen und bedenken, es sei ein großer Unterschied im Ergreisen von Erziehungsmitteln, wenn ein Kind sich eines wirklichen Fehlers schuldig gemacht hat, als wenn nur im Allgemeinen, ohne äußere bestimmte Beranlassung erziehlich eingewirft werden soll. Es wird wohl selten vorkommen, daß wir ein Kind auf der That, durch welche es sich einer Thierquälerei schuldig macht, ertappen. In diesem Falle würde eine Belehrung, wie sie der Bater dem Oskar gibt, oder nach Umständen eine Strase, selbst Züchtigung am Plaze sein. Aber das wäre unsklug vom Bater oder in noch größerem Maße vom Lehrer (wie schon oben bemerkt), wenn er andern Kindern boshafte Streiche und Einfälle mittheilen wollte.

Bis dahin war ich zu zeigen bemüht, wie durch Bildung, und namentlich durch Gemüthsbildung, jede Rohheit, also auch jede Thierquälerei, ferne gehalten werden könnte und sollte. Wie aber, wenn Uebertretungen stattsinden sollten? Was ist da zu thun? Der Lehrer bedenke in diesem Falle, daß die Jugend meistens sehlt aus Unkenntnis der nachtheiligen Folgen oder aus Leichtsinn. In beiden Fällen ist Belehrung am Plaze. Wir können die Kinder z. B. abhalten vom Bogelnesterausnehmen, wenn wir ihnen sagen, wie nütlich die Bögel sind, indem sie die schädlichen Würmer, Raupen und Insekten wegfressen; daß die Bäume ohne Früchte bleiben, und die Gemüsepslanzen abserbeln, wenn das Ungezieser, das den Vögeln zur Nahrung dienen sollte, nun nur deswegen überhand nimmt, weil die Vögel ausgerottet wurden. Oder wenn sie aus Leichtsinn Schmetterlinge, Käfer oder andere Thiere quälen, so belehren wir sie über den Schmerz, den nun das Thier leide; daß es denselben ebensowohl sühle, als wir.

Ist es aber Bosheit, teuflische Bosheit, die ein Kind zur Thierquälerei verleiten kann, dann wendet Alles an, Belehrung, Strafe, selbst Büchtigung. Doch wird auch die letztere, wenn alle andern Mittel unnütz geblieben, gewöhnlich nichts mehr fruchten; denn Menschen ohne inneres Gefühl bleiben meist auch ohne Empfindung bei äußerm, körperlichem Schnerz und dieser wird, wenn er nicht gar zum Nachtheil ausschlägt, so doch wirkungslos bleiben.

Fassen wir das bisher Gesagte noch einmal kurz zusammen, so besteht die Hauptaufgabe der Schule betreffs Entgegenarbeiten der Thiersquälerei hauptsächlichlich barin: So auf Herz und Gemüth der Böglinge

zu wirken, daß sie außer der Schule und in spätern Jahren, wenn sie ber Schule entlassen sind, an keinerlei Robbeiten Gefallen finden können.

Wir mussen deswegen auch jede Rohheit, bestehe sie in Worten oder Handlungen, jedes unanständige Betragen von unserer Jugend zu entsernen suchen, denn äußere Rohheit ist nur der Ausdruck der innern. Die Schule dulde deswegen keine Ungezogenheit bei den Schülern. Jester muß dem Andern höslich und bescheiden begegnen, Keiner darf den Andern schlagen oder auf eine andere Art mißhandeln, Jeder wird ansgewiesen und angehalten, auch außer der Schule jeden Mitschüler und jeden Fremden freundlich zu grüßen, die Vorgesetzten und Alten zu ehren, seinen Unglücklichen oder Presthaften zu verspotten, gegen Jedermann dienstwillig und hülfreich zu sein.

Auf diese Weise wird unsere Aufgabe erfüllt.

Preisausschreibung.

Es macht sich in der bernischen Rirche je länger je mehr bas Bedürfnig nach einem neuen einheitlichen Lehrmittel für den kirchlichen Religionsunter= richt geltend, da der sogenannte Heidelberger Katechismus trot großer, all= gemein anerkannter Vorzüge bennoch den Forderungen der Zeit weder in theo= logischer noch in padagogischer Hinsicht mehr entspricht. Hartnäckiges Sich= berschließenwollen vor dieser Thatsache kann nur zu einer größeren Entfrem= dung und Isolirung des kirchlichen Religionsunterrichtes gegenüber dem drift= lichen Bewußtsein der Gegenwart führen. Schon seit längerer Zeit ist des= halb die Frage einer Umarbeitung unseres Ratechismus im Schoofe der berni= hen Geistlichkeit vielfach angeregt worden, und es hat sich namentlich der Pastoralverein von Kirchberg das große, hoch anzuschlagende Verdienst erwor= ben, in dieser Sache eine unter Umständen muthige Initiative ergriffen zu haben. Einerseits entspricht aber die aus dessen Berathungen hervorgegangene Arbeit nicht ganz den Forderungen derjenigen, welche einer bloßen Ueber= arbeitung und Verbesserung eine prinziell und konsequent durchgeführte Umarbeitung unseres Katechismus ober gar die Neuschaffung eines solchen vorziehen; andererseits ist es überhaupt wünschenswerth, daß eine für die ganze bernische Kirche und Schule so wichtige Angelegenheit nicht nur von einer, sondern von möglichst vielen Seiten gleichzeitig an die Hand genommen werde.